



## «Was in den Schriften geschrieben steht – Mit dem Evangelisten im Gespräch» Die Sonntagsevangelien als jüdische Texte lesen

### Beziehungsarbeit oder: Wenn Dornen Rosen tragen

Peter Zürn zum Evangelium am 8. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr C

Erste Lesung: Sir 27,4–10

Zweite Lesung: 1 Kor 15

**Evangelium: Lk 6,39–45**

Er sprach aber auch in Gleichnissen zu ihnen: Kann etwa ein Blinder einen Blinden führen? Werden nicht beide in eine Grube fallen? Ein Jünger steht nicht über dem Meister; jeder aber, der alles gelernt hat, wird wie sein Meister sein. Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht? Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Bruder, lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen!, während du selbst den Balken in deinem Auge nicht siehst? Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; dann kannst du zusehen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen. Es gibt keinen guten Baum, der schlechte Früchte bringt, noch einen schlechten Baum, der gute Früchte bringt. Denn jeden Baum erkennt man an seinen Früchten: Von den Disteln pflückt man keine Feigen und vom Dornstrauch erntet man keine Trauben. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor und der böse Mensch bringt aus dem bösen das Böse hervor. Denn wovon das Herz überfließt, davon spricht sein Mund. Was sagt ihr zu mir: Herr! Herr! und tut nicht, was ich sage?

Seelsorge ist Beziehungsarbeit. Gute Seelsorge beginnt mit der Arbeit an sich selbst. So können selbst Dornen Rosen tragen.

#### Mit Lukas lesen

Unsere Perikope ist Teil der sogenannten «Feldrede» Jesu im Lukasevangelium. Die Szenerie wird in Lk 6,17 eröffnet und zeigt uns Jesus auf einer Ebene mit einer grossen Schar seiner Jünger ... und viele Menschen aus ganz Judäa und Jerusalem und dem Küstengebiet von Tyrus und Sidon. (Lk 6,17)

Der weitere Kreis der Anwesenden stammt also aus jüdischen und aus nichtjüdischen Gebieten. Allerdings richtet Jesus in 6,20 den Blick ganz besonders auf seine Jüngerinnen und Jünger, als er spricht. Lukas schreibt für Gemeinden, die aus Menschen aus dem Judentum und aus dem Heidentum bestehen. Besonders im Blick sind wohl die, die in diesen Gemeinden weitergehende Verantwortung übernehmen. Die letzten Verse vor unserer Perikope sind geprägt von einem Aufruf dazu, Beziehungen aktiv zu gestalten und dabei sozusagen in Vorleistung zu gehen. Und das nicht nur unter Nahestehenden und Gleichgesinnten, sondern auch Feinden gegenüber:

Wie ihr wollt, dass euch die Leute tun, so tut auch ihnen. (Lk 6,31)

Solches Handeln entspricht Gottes Handeln:  
Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. (Lk 6,36)

Und solches Handeln wird wirken:  
Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. (Lk 6,37)

Jesus ist hier überaus optimistisch. Die Bildsprache fließt selbst über:  
Ein gutes, volles, gehäuftes, überfließendes Mass wird man euch in den Schoss legen. (Lk 6,38)

Die Gleichnisse unserer Perikope zeigen dann allerdings auf, wie diese Beziehungsgestaltung misslingt. Dies wird in drei Bildern gezeigt: Sie misslingt, wenn ein Blinder einen Blinden führen will, wenn ein Jünger sich über seinen Meister erheben will und wenn jemand den Splitter im Auge des Nächsten, nicht aber den Balken im eigenen Auge sieht. Das Gelingen oder Misslingen der Beziehungsgestaltung liegt nicht an der oder dem Anderen. Es liegt an mir. An meinem Blick auf mich selbst. Beziehungsweise an meiner Blindheit für mich selbst. Wenn ich nicht wahrnehme, dass ich genauso blind bin, wie die, die ich führen möchte, also als Führer nicht geeignet bin. Wenn ich nicht wahrnehme, dass ich selbst noch zu lernen habe und stattdessen schon lehren möchte. Wenn ich blind bin für meine eigenen Sehstörungen (und Verletzungen), so gross sie auch sein mögen und stattdessen hypersensibel für diejenigen des Gegenübers. Das könnte ein Fall von Projektion sein und so übersetzt werden: Wenn ich meine eigenen Schattenseiten nicht wahrnehme und sie stattdessen auf andere projiziere bzw. überzeichnet in anderen erkenne. Beziehung misslingt also, wenn die Selbstwahrnehmung nicht stimmt. Voraussetzung für die Gestaltung von Beziehungen im Sinne Jesu und in Gemeinden der Jesusbewegung ist zuallererst ein realistischer, kritischer und reflektierter Umgang mit sich selbst. Beziehungsarbeit beginnt bei mir. Nicht Selbstlosigkeit ist anzustreben, sondern eine geklärte Beziehung zu sich selbst – oder besser die andauernde Klärung der eigenen Anteile in einer Beziehung. Eine wichtige Erkenntnis und Grundhaltung für alle Ausbildungen von Seelsorgenden und pastoral Tätigen, egal ob Angestellte oder Freiwillige.

Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du zusehen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen. (Lk 6,42)

Im Guten und im Schlechten setzt Jesus also bei der Seite der Beziehung an, für die ich die Verantwortung trage: bei meiner Seite, bei mir. Ich verändere Beziehungen, ich verändere die Welt, indem ich bei mir anfangen. Für die andere Seite lädt Jesus zu grossem Optimismus ein.

So weit so gut und hoffnungsvoll. Dann aber scheint die Bildsprache grundsätzlich zu werden und klingt beinahe schon nach Prädestination:

Es gibt keinen Baum, der gute Früchte bringt, noch einen schlechten Baum, der gute Früchte bringt ... Der gute Mensch bringt aus dem Schatz seines Herzens das Gute hervor und der böse Mensch bringt aus dem bösen das Böse hervor. (Lk 6,43.45)

Die entscheidende Frage ist: Ist der Schatz meines Herzens, aus dem alles hervorgeht, genauso festgelegt, wie es bei Sträuchern und Bäumen ist, die entweder Disteln sind oder Feigenbaum und Dornen oder Feigen hervorbringen? Gegen die Vorherbestimmung spricht das anschliessende Gleichnis in Lk 6,47–49, das von Menschen erzählt, die ein Haus bauen. Sie treffen die Entscheidung, ob sie mit Fundament und auf Felsen bauen oder ohne Fundament auf die Erde. Entsprechend geht es gut oder schlecht, wenn eine Flutwelle kommt.

### **Was in den Schriften geschrieben steht**

Kommen wir nochmal zurück auf den Vergleich von Menschen mit Bäumen bzw. Sträuchern. Das hat durchaus Parallelen in der Schrift. Bereits der Prophet Micha hat Menschen mit Dornsträuchern verglichen:

Noch der Beste unter ihnen ist wie ein Dornstrauch, der Redlichste ist schlimmer als Dornengestrüpp. (Mi 7,5)

Ihre Dornenhaftigkeit zeigt sich im Umgang mit Anderen: Alle lauern auf Blut, jeder macht Jagd auf den andern mit dem Netz. (Mi 7,2b)

Alle sind angesprochen, gemeint sind aber vor allem die Träger gesellschaftlicher Macht und Verantwortung:

Der Beamte – er fordert und der Richter – um Bezahlung. Und der Grosse entscheidet nach seiner Habgier. So verdrehen sie das Recht. (Mi 7,3)

Ihre Dornenhaftigkeit ist die Verdrehung des Rechts. Was gemeint war, um die Macht der Mächtigen zu begrenzen und die Schwachen zu schützen, wird ins Gegenteil verkehrt. Die vorhandenen Kompetenzen werden zum Nachteil der Anderen eingesetzt. Das wirft dann allerdings auch noch einmal einen Blick auf die Erscheinung Gottes vor Mose im Dornbusch (Ex 3). Gott erscheint Mose in einer Weise, von der realistischere und erfahrungsgemäss nun wirklich nichts mehr zu erwarten ist. Und Gott im Dornbusch ist Spiegel für Mose, der als Mörder geflüchtet ist und heruntergekommen ist vom Königssohn im Palast des Pharaos von Ägypten zum Schaf- und Ziegenhirten in der Wüste am Rand der Welt. Gott ist Spiegel für Mose – und keine Projektionsfläche. Mose erkennt sich darin und erkennt Gottes Gegenwart gerade dort. Von dort erhält er seine Berufung und macht sich auf den Weg zu seinem Volk. Von dort kam schon Segen über dieses Volk:

«Die Gnade dessen, der im Dornbusch wohnt, komme über Josefs Haupt, auf den Scheitel des Geweihten aus seiner Brüder Schar.» (Dtn 33,16) Menschen, auch solche, die Verantwortung tragen, auch Seelsorgende sind manchmal wie Dornestrüpp. Das ist schmerzlich und bedauernswert. Aber deswegen sind sie noch nicht verloren. Sie können dort ansetzen, wo auch Gott es tut. Bei sich selbst. Dann kann es geschehen, dass die Dornen Rosen tragen, wie wir in einem adventlichen Lied singen, in dem wir mit Maria durch einen Dornwald gehen.

Peter Zürn

Überarbeitet veröffentlicht in: Schweizerisches Katholisches Bibelwerk (Hg.),

«Damit sich die Schrift erfüllt ...» Die Sonntagsevangelien als jüdische Texte lesen. Lesejahr C. Mit einer Einleitung von Maria Neubrand. Redaktion: Peter Zürn, Detlef Hecking, Einsiedeln/Schweiz (Paulusverlag) 2016, S. 119–123.